

# SKM will mit Täterberatung den Opfern helfen

## Bei häuslicher Gewalt müssen Täter lernen, ihr Verhalten zu ändern

Von Wilfried Roggendorf

**LINGEN.** Den fast ausnahmslos weiblichen Opfern häuslicher Gewalt helfen, indem die Täter beraten werden – geht das? Polizei, Staatsanwaltschaft und der katholische Verein für soziale Dienste in Lingen e.V. (SKM) sagen: „Ja“.

Michael Lammel vom SKM erklärt, dass es bei häuslicher Gewalt die große Ausnahme sei, wenn sich das Opfer nach der Tat vom Täter trenne. Dies bestätigt auch Oberamtsanwältin Irmtraud Kräcker, die bei der Staatsanwaltschaft Osnabrück als Sachbearbeiterin für diese Fälle zuständig ist. „In der Regel will das Opfer nur, dass der Täter sich ändert.“ Lammel betont, dass die Täter ihr Verhalten nie ändern würden, wenn man nicht auf sie einwirke.

Deshalb bietet der SKM seit Oktober 2012 einen Kurs „Täterberatung häusliche Gewalt“ an. Dieser dauere ein halbes Jahr, und bei Bedarf gebe es die Möglichkeit, zeitnah in den aus mehreren Modulen bestehenden Kurs einzusteigen. „Im Kurs wird in der Gruppe über Opferempathie, also die Fähigkeit, sich in das Opfer hineinzuversetzen, über das eigene Verständnis von Gewalt, aber auch über die eigene Biografie der Täter gesprochen“, erläutert Lammel. Das Einwirken der Teilnehmer aufeinander in der Gruppe sei wesentlicher Bestandteil des Konzeptes. Vor dem Einstieg in den einmal wöchentlich stattfindenden Kurs würden ausführliche Einzelgespräche geführt.

In den Kurs finden die Täter auf verschiedenen Wegen – oft helfen Polizei, Staatsanwaltschaft oder ein Gericht

mit sanftem Druck nach. „Der SKM wird von der Polizei informiert, wenn eine Frau Strafanzeige stellt, damit wir direkt an die Täter herantreten können“, so Lammel. Kräcker erklärt, dass die Staatsanwaltschaft ein Verfahren vorläufig einstellen könne, wenn der Täter am Kurs gegen häusliche Gewalt teilnehme. Nach dessen erfolgreichem Abschluss sei die endgültige Einstellung möglich. „Wenn der Fall vor Gericht geht, kann dieses die Teilnahme auch als Bewährungsauflage aussprechen.“ Freiwillig kommen die wenigsten. „Die Anwaltschaft sollte ihren Mandanten bei häuslicher Gewalt die Teilnahme empfehlen.“ Es sei

*„In der Regel will das Opfer nur, dass der Täter sich ändert“*

**Michael Lammel,  
Sozialpädagoge beim SKM**

wichtig, dass zum Wohl der Opfer alle Beteiligten mitziehen würden.

Lammel weist darauf hin, dass der SKM die Täter auch bei anderen Problemfeldern, wie beispielsweise Schulden, beraten könne. Oft sei bei häuslicher Gewalt Alkohol im Spiel. Auch hier biete der SKM Hilfe an. Einen Teil der Kosten für den Kurs müssen die Teilnehmer – nach einer einkommensorientierten Tabelle – selbst tragen. „Aber es wird niemand abgewiesen, jeder kann teilnehmen“, betont Lammel. Er hofft, dass die „Täterberatung häusliche Gewalt“ bekannter wird. Sieben Teilnehmer haben den Kurs 2013 besucht – angesichts von 221 polizeibekanntem Fällen im letzten Jahr zu wenig, meinen Lammel und Kräcker.



**Den Opfern** häuslicher Gewalt helfen, indem sie das Verhalten der Täter ändern, wollen (v. l.) die Sozialpädagogen Tobias Schnieders und Michael Lammel vom SKM, Irmtraud Kräcker sowie Karl-Heinz Brüggemann und Hiltrud Frese.

Foto: Wilfried Roggendorf

## Mehr Fälle häuslicher Gewalt im südlichen Emsland Polizei sieht verschiedene Gründe

wrog **LINGEN.** Die Zahl der bekannt gewordenen Fälle häuslicher Gewalt im südlichen Emsland hat sich seit 2003 verdoppelt. In der Stadt Lingen werden zudem mehr Fälle gemeldet als im Umland.

Waren es 2003 insgesamt 110 Fälle, wurden 2013 bei der Beratungs- und Interventionsstelle gegen häusliche Gewalt (BISS) des Sozialdienstes katholischer Frauen (skf) 221 Fälle aus dem südlichen Emsland gemeldet. „Diese Zahl gibt aber nur das ‚Hellfeld‘ wieder“, sagt Hiltrud Frese vom Präventionsteam der Polizeiinspektion (PI) Emsland Grafschaft/Bentheim. Die Dunkelziffer liege weitaus höher. Häusliche Gewalt sei zudem ein Wiederholungsdelikt. „Und die Gewalt steigert sich von Mal zu Mal“, meint die

Kriminaloberkommissarin.

Leitender Polizeidirektor Karl-Heinz Brüggemann, Chef der PI, erklärt, dass häusliche Gewalt ein „langes Martyrium“ sei, das quer durch alle gesellschaftlichen Schichten auftrete. „Es dauert, bis ein Opfer sich bei der Polizei meldet.“ Für den Anstieg der bekannt gewordenen Fälle hat Brüggemann mehrere Erklärungen: „Zum einen wird heute nicht mehr so viel geschwiegen, zum anderen sind die Polizeibeamten im Einsatz deutlich sensibler für das Thema geworden.“ Seit 2002 bestehe mit dem Gewaltschutzgesetz für die Polizei die Möglichkeit, Männer bis zu 14 Tagen aus der gemeinsamen Wohnung wegzuweisen und der Frau Gelegenheit zu bieten, über ihre Situation nachzudenken.

Auch in der Umgebung der

Opfer werde nicht mehr so oft weggeschaut wie früher. „Die Zivilcourage beispielsweise von Nachbarn, häusliche Gewalt zu melden, ist gestiegen.“ Brüggemann begrüßt dies. „Das ist kein ‚Anschwärzen‘, sondern tätige Hilfe für das Opfer.“

Rund 100 000 Menschen leben im südlichen Emsland, davon circa die Hälfte in der Stadt Lingen. Trotzdem gab es 2013 in Lingen mit 146 Fällen häuslicher Gewalt überproportional viele im Vergleich zum restlichen südlichen Emsland (75 Fälle). Auch hierfür hat Brüggemann eine Erklärung. „In der Stadt ist die Bereitschaft, über die Vorfälle zu reden und sie zu melden, größer als im ländlichen Bereich.“ Dort fühlten sich die Opfer in ihrem Umfeld auch häufiger stigmatisiert.